

## „Befiehl du deine Wege“

*Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann beim nordhessischen Hospizforum am 23.6.24 in Hofgeismar.*

Liebe Engagierte in der Hospizarbeit,

Sie haben sich dieses Wochenende mit dem Umgang mit spirituellen Bedürfnissen am Lebensende beschäftigt. Ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich bei Ihnen allen bedanken. Sie tragen durch Ihre Arbeit die Botschaft von Gottes Liebe und Gnade hin zu Menschen in einer kritischen Lebenssituation. Anke für diesen Dienst!

Beim Nachdenken über die Predigt für diesen Gottesdienst wurde mir schnell klar: Ich kann zu diesem Thema im Moment nur aus einer sehr persönlichen Perspektive heraus sprechen. Ich habe in den letzten 8 Monaten erst meinen Vater und dann meine Mutter im Sterben begleitet. Beide waren fast 90, beide hatten einen intensiven Bezug zum christlichen Glauben.

Bei beiden habe ich in der akuten Sterbephase etliche Stunden am Bett gesessen und nach Wegen gesucht, sie zu begleiten. Bei beiden hat das Evangelische Gesangbuch für mich zur festen Besuchsausstattung im Krankenhaus bzw. Altenheim gehört. Und so will ich heute über ein Lied predigen, das mir in dieser Zeit am Sterbebett besonders wichtig war, das mich aber auch herausgefordert hat:

EG 316: Befiehl du deine Wege.

Dieses Lied von Paul Gerhardt hat mich mein ganzes Leben begleitet. Das Lied vertont Ps 37,5 und bildet ein sog. Akrostichon: jeder Vers beginnt mit einem Wort aus dem Psalmvers: Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoff auf ihn, er wird's wohl machen.

Dieses Lied ist nicht nur Theologie in Gedichtform, es ist auch ein gesungenes Seelsorgegespräch. Es lädt ein und macht Mut, auf Gott zu vertrauen und sich ihm zu überlassen. Es ist getragen von dem Glauben, dass Gott für jeden Menschen einen guten Weg vorsieht, auch wenn das im Moment nicht so aussieht und sich nicht so anfühlt.

Mein Vater hat mir diesem Psalm in das Gesangbuch geschrieben, das ich zu Beginn meiner Konfirmandenzeit von ihm geschenkt bekommen habe. Immer wusste ich: Dieses Wort ist für ihn ein starkes Geländer und eine Quelle von Hoffnung. Am Sterbebett war für mich klar, dass ich ihm dieses Lied vorsingen oder vorbeten muss.

Aber als ich es dann versucht habe, blieb mir an manchen Stellen doch das Wort im Hals stecken. Das Gottvertrauen eines Paul Gerhardt, das fiel mir in dieser Situation nicht so leicht. Und die ein oder andere Strophe konnte ich am Sterbebett dann doch nicht so einfach sprechen oder singen. Z.B: Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.

Gott als einen, der erst mal ordentlich angebettelt werden muss und Sorgen ablehnt, das passt nicht mit meiner Vorstellung zu Gott zusammen. Die Sorge, auch die Trauer waren da, die wollte ich mir auch nicht ausreden lassen, gerade in der Sterbesituation nicht. Auch die Vorstellung, dass Gott alles lenkt und hinter jedem Ereignis steht, ist für Menschen nach dem Holocaust keine tragfähige Idee mehr. Da hilft mir eher der Blick auf den gekreuzigten Christus, der selbst als Gottessohn durch Schmerz und Leiden geht und gerade die Ohnmacht aushält. Gleichzeitig fasziniert mich die Haltung von Paul Gerhardt. Er hat selbst viel Leid erlebt: 4 von 5 Kindern hat er begraben, den Vater früh verloren, auch die Ehefrau. Und trotzdem war er so voller Zuversicht und Vertrauen.

Es gibt eine Geschichte zur Entstehung des Liedes, die leider eine Legende ist, aber stimmen könnte. Als Paul Gerhardt wegen theologischer Meinungsverschiedenheiten mit dem Landesfürsten seine Pfarrstelle in Berlin verloren hat, soll er seiner verzweifelten Frau am nächsten Morgen dieses Lied hingelegt haben.

Auch für mich gibt es Verse in diesem Lied, an denen ich mich festhalten konnte. Wir singen die erste Strophe.

1. Befiehl du deine Wege  
und was dein Herze kränkt  
der allertreusten Pflege  
des, der den Himmel lenkt.  
Der Wolken, Luft und Winden  
gibt Wege, Lauf und Bahn  
der wird auch Wege finden,  
da dein Fuß gehen kann.

Im 1. Vers geht es um die Wege, die für uns kommen werden, und das, was das Herz in unserem Leben gekränkt hat. Hier geht es nicht nur um die physischen Schmerzen, sondern genau um das, was verletzt hat, was gekränkt hat, was immer noch das Leben und das Erinnern schwer macht. Bei meiner 96jährigen Schwiegermutter erlebe ich, dass sie manche Verletzungen seit fast 90 Jahren mit sich trägt und sie immer wieder hochkommen. Auch in der Demenz sind Kränkungen und tiefgehende Konflikte oft die emotionalen Erfahrungen, die lange im Gedächtnis bleiben und immer wieder hochkochen.

All das Gott anzubefehlen, das hat etwas mit loslassen zu tun, es der allertreusten Pflege anzuvertrauen, in einer Welt intensiver Pflege auf der Intensivstation, hat etwas Tröstliches gehabt. Es gibt da einen, der sorgt jetzt für das, was ich hier am Bett nicht mehr leisten kann. Das bleibt nicht einfach aufgelöst und offen.

Und es ist ein starkes Bild am Bett von Menschen, die kaum noch laufen können, wenn ihnen zugesagt wird: Gott findet Wege, auf denen dein Fuß gehen kann, auch jetzt noch, auf

diesem Weg in die ganz andere Welt, in der es kein Leid, keinen Schmerz, keine Tränen mehr gibt.

Wir singen die 6. Strophe.

6. Hoff, o du arme Seele,  
hoff und sei unverzagt!  
Gott wird dich aus der Höhle,  
da dich der Kummer plagt,  
mit großen Gnaden rücken;  
erwarte nur die Zeit,  
so wirst du schon erblicken  
die Sonn der schönsten Freud.

„Hoff“, diese Aufforderung, die ja noch verstärkt wird mit „Hoff und sei unverzagt“, da lockt der Dichter, und sagt: Komm, nimm, probier es, es wird dir gut tun. So ähnlich, wie ich tagelang meiner Mutter Joghurt löffelweise eingeflößt habe, wird hier Hoffnung eingeflößt.

Die Höhle des Kummers, das ist ein Bild, das mich sofort angesprochen hat. In diese Höhle ist mein Vater in den letzten Monaten oft gekrochen, wenn er Schmerzen hatte oder die Kommunikation mit meiner dementiell erkrankten Mutter schwierig war. Gott wird dich aus der Höhle rücken, das heißt: nicht zerrren oder ziehen, sondern jemanden rücken, das hat etwas Sanftes, Behutsames an sich. Es erinnert an Momente, wo ich die Mutter auf dem Liegestuhl in die Sonne gerückt habe, damit sie es warm hat.

Paul Gerhardt lenkt den Blick auf die Sonn der schönsten Freud: Da sehe ich sofort Auferstehungsbilder, die fast immer mit Licht und der Sonne arbeiten, wie auf dem berühmten Altar von Matthias Grünewald in Colmar. Das Licht des Ostermorgens als Kontrast zur Grabhöhle klingt hier an. In Nah-Toderzählungen wird oft von so einem Licht berichtet.

Meine Mutter hat beim Anblick ihres toten Ehemanns nur gesagt: Er sieht so friedlich aus. Und das war ihr ein großer Trost. Nach all den Schmerzen und Kämpfen, jetzt ist er bei Gott geborgen und sieht das, worauf er gehofft hat, alles Verzagen und Verzweifeln ist vorbei.

Vers 7: Auf, auf, gib deinem Schmerze  
und Sorgen Gute Nacht!  
Lass fahren, was das Herze  
betrübt und traurig macht;  
bist du doch nicht Regente,  
der alles führen soll:  
Gott sitzt im Regimente  
und führet alles wohl.

Loslassen, sich Gott überlassen und Gott als guten Regenten unseres Lebens wahrnehmen, auch angesichts der eigenen Ohnmacht einer Krankheit gegenüber, das ist für uns ein schwieriger Gedanke. Wir sind so gern autonom, haben die Fäden in der Hand, können

selbst entscheiden. Und dann, im Prozess des Sterbens oder auch schon auf dem Weg durch eine Demenz, da müssen wir einen Faden nach dem anderen abgeben.

Meine Mutter hat sich dagegen mit großem Zorn gewehrt. Aber sie hat oft im Bett gelegen und gesungen oder gesummt. Es waren unsere intimsten Momente in den letzten Monaten, gemeinsam zu singen. Meine Mutter hatte da sehr klare Vorstellungen. Im Advent ging Macht hoch die Tür gar nicht, den Schlager wollte sie nicht, zu laut, zu fröhlich. Aber das Lied vom Schiff (EG 8), das geladen kommt und dessen Segen die Liebe und dessen Mast der Geist ist, das hat sie gern gesungen, immer wieder. Und erst da habe ich entdeckt, dass die letzten Strophen vom eigenen Sterben handeln, vom mit dem Kind leiden und sterben und auferstehen. Und im Singen trieb das Schiff still vor meinem geistigen Auge durch das Zimmer und brachte große Ruhe und inneren Frieden.

Das Lied half meiner Mutter, diesen Schritt des Glaubens, des sich Überlassens zu gehen und all ihre Angst, ihren Schmerz und die Sorge in einen inneren Dialog mit Gott zu bringen.

Solche Lieder öffnen in der Angst ein Fenster in die Freiheit und bieten die Möglichkeit, Gegenerfahrungen zu machen.

V 12: Mach end, o Herr, mach Ende mit aller unsrer Not;  
stärk unsre Füß und Hände  
und lass bis in den Tod  
uns allzeit deiner Pflege  
und Treu empfohlen sein,  
so gehen unsre Wege gewiss zum Himmel ein.

Die letzte Strophe ist noch mal wie ein zusammenfassendes Stoßgebet, ein Flehen um ein Ende der Not, und um Stärke für Füße und Hände,

Auch noch mal die Pflege und Treue und noch mal die Kurve zum Anfang, die Wege, und das sind jetzt unsere Wege, die wir gemeinsam mit Gott gehen, die gehen jetzt zum Himmel ein, das ist die Gewissheit, der letzte Gruß, die Hoffnung. Aus der Ansprache an das Du ist ein wir geworden, ein gemeinsames Bitten.

Hier thematisiert Paul Gerhardt den Himmel als das Ziel des menschlichen Lebens, das alles andere überstrahlt.

Auffällig ist, dass er in dem Lied in keiner Weise auf das Jenseits vertröstet. Vielmehr zielt seine Seelsorge auf das irdische Leben - allerdings gelebt unter dem geöffneten Himmel Gottes.

Schon jetzt lässt sich unter dem geöffneten Himmel erfahren, dass Gott das Leid wendet - Kummer, Schmerz und Sorge überwunden sind. Und doch bleiben bis zum Tod, bis zum Eingang in den Himmel, solche Erfahrungen nur bruchstückhaft und vorläufig.

Seit Jahrhunderten begleitet diese letzte Strophe Menschen im Sterben. Von der Pädagogin und Widerstandskämpferin Elisabeth von Thadden wird berichtet, dass sie diese Worte gesprochen hat, bevor sie von den Nazis 1944 hingerichtet wurde. Und Dietrich Bonhoeffer

hat das Lied im Gefängnis auswendig gelernt. Es ist ein Schatz, den wir entweder im Hirn und Herzen oder in der Handtasche in jeden Besuch mitnehmen können, auch in den Besuch bei der eigenen Seele.

Und der Friede Gottes, der weiter ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.

Singen wir noch einmal alle vier Verse, 1,6,7,12.